

Hausandacht zum Diakonie-Sonntag 2020

Leider kann der Gottesdienst zum Diakoniesonntag, der zum Thema „Alle an einem Tisch“ geplant war, heuer in dieser Form nicht stattfinden. Wir können uns nicht an einem Tisch versammeln.

Wir laden Sie ein, stattdessen am Sonntagvormittag eine Hausandacht zu feiern, diakonische Fragen zu bedenken und im Gebet vor Gott zu bringen.

Anfang

Sonntag. Wir halten inne.
Zeit, auszuatmen und einzuatmen.
Wir schließen die Augen
und machen eine Pause von den Bildern, den Zahlen und Kurven,
auf die wir starren.
Wir schließen die Augen
und schauen auf Gott, der unsichtbar bei uns ist.
Möge Gott uns durch diese Zeit führen.
Möge Gott uns die Augen für seine Fürsorge öffnen. Amen.

Lied: Lobet den Herren, EG 447, 1-3

Psalm 23

Der HERR ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen
mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar. Amen.

Gebet

Dein Weg zu uns, Gott, ist Jesu Weg –
ein Weg durch Ungerechtigkeiten
und das Leiden dieser Welt hindurch.
Hilf uns, diesen Weg zu finden;
stärke uns, ihn zu gehen im Heiligen Geist. Amen.

Lied: Die Erde ist des Herrn, EG 650, 1-2

Meditation zum Heilandsruf

**„Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.“
(Mt 11,28)**

Anstelle der Predigt steht ein Impuls zum Heilandsruf aus dem Matthäus-Evangelium. Ein Bibelvers, der für die Diakonie wichtig ist.

Zu Beginn sind Sie eingeladen, den Heilandsruf für sich persönlich zu reflektieren:

Christus ruft alle, die mühselig und beladen sind. Auch mich. Wo bin ich beladen? Welche Mühsal drückt mich?

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.

Die Mühseligen und Beladenen – zur Zeit Jesu waren das die Tagelöhner, die schufteten und das Joch schwerer Arbeit tragen mussten, und jene, die von den römischen Besatzern mit hohen Abgaben belastet wurden.

Das zeigt uns: Wer in einer sozial schwierigen Situation ist, ist alles andere als passiv – man muss viel tun, braucht viel Kraft, um zurecht zu kommen.

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken, ruft Jesus uns zu.

Die Mühseligen und Beladenen – das sind in Zeiten von Corona diejenigen, die zu strikter Isolation gezwungen sind, weil sie aufgrund von Vorerkrankungen oder ihres Alters zu einer Risikogruppe gehören; diejenigen, die zum Nichtstun gezwungen sind, weil sie ihre Arbeit verloren haben oder auf Kurzarbeit sind; diejenigen, die raus müssen, weil sie „systemrelevant“ sind, und unter erschwerten Bedingungen arbeiten müssen - in Supermärkten, als Lieferanten, in Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen; diejenigen, die Home-Office und die Kinder zu Hause unter einen Hut bekommen müssen. Jede und jeder hat seine oder ihre Last zu tragen in dieser Krise.

Die Corona-Krise zeigt uns recht deutlich: Es gibt nicht die Starken und die Schwachen. Wir alle haben eine Last zu tragen. Und wir alle brauchen einander.

Die christliche Gemeinde ist keine Sammlung der Starken, die die Schwache zu integrieren hätte. Vielmehr sind alle Eingeladene Jesu Christi, der alle zu sich ruft:

Kommt her zu mir, alle, die ihr mühseligen und beladenen seid! Ich will Euch erquicken.

Die Corona-Krise zeigt uns: Wir alle sind angewiesen, niemand ist aus sich selbst heraus. Durch diese Krise kommt niemand allein. Durch diese Krise kommen wir nur gemeinsam. Indem wir aufeinander aufpassen. Um Menschen zusammen zu bringen, damit sie aufeinander aufpassen können, hat die Diakonie Nachbarschaftshilfe-Hotlines ins Leben gerufen. Hier können sich Menschen melden, die Hilfe brauchen, und Menschen, die anderen helfen wollen. Wie geht es Ihnen mit dem Thema Hilfe? Sie sind eingeladen, dieser Frage nachzuspüren:

Was fällt mir leichter – anderen zu helfen oder die Hilfe anderer anzunehmen? Wo kann ich helfen? Wo brauche ich Hilfe?

Frau R., Pensionistin, und Veronika, Studentin, machen mit beim Nachbarschaftshilfenetzwerk der Diakonie in Salzburg.

Frau R. erzählt: „Das mit den Masken hab ich in der Zeitung gelesen. Ich hab mir gedacht: Ich bin 76 und gehöre zur Risikogruppe, viel herumrennen tu ich jetzt garantiert nicht – aber irgendeine Beschäftigung brauche ich. Jetzt Nähe ich diesen Mund-Nasen-Schutz. Mittlerweile schaff ich schon so 20 Stück am Tag. Ich mache sie vor allem für Freunde und Bekannte und auch für Einrichtungen, zum Beispiel von der Diakonie. Die Veronika, die mir auch bei Besorgungen hilft, bringt sie für mich zu den Leuten. Veronika geht auch für mich

einkaufen, zur Post oder zur Apotheke. Ihr hab ich natürlich auch einen Mund-Nasen-Schutz gemacht! Ich bin sonst immer draußen – in den Bergen, im Wald. Ich komme noch auf jeden Gipfel hinauf. Langsam, aber ich komm hinauf. Aber jetzt rausgehen? Einkaufen? Nein, das würde mir im Schlaf nicht einfallen. Außerdem habe ich ja einen Balkon.

Wissen Sie, ich verstehe aber schon, dass das für manche Menschen jetzt hart ist. Eine gute Freundin von mir – sie ist in meinem Alter, war Zahnärztin, eine starke Frau. Sie hat immer alles gemanagt, musste im Krieg flüchten. Jetzt braucht sie selbst Hilfe und hat gelernt, diese anzunehmen. Hilfe anzunehmen, das kann manchmal schwer sein. Vor allem, wenn man immer alles selbst gemacht hat und selbst geholfen hat. Darüber haben wir erst gestern gesprochen, am Telefon. Wir telefonieren jetzt oft. Überhaupt telefoniere ich jetzt viel. Meiner Freundin hab ich auch einen Mund-Nasen-Schutz genäht und bringen lassen. Jetzt ist eben Maskenzeit! (lacht)

Aber es ist ja nicht zum Lachen. Mich schreckt die Zeit jetzt schon... Die vielen Kranken, die Arbeitslosigkeit... Einsam bin ich nicht, ich habe eine große Familie und gute Freundinnen. Und ich finde immer was zu tun oder zum Nachdenken. Aber es ist schon vieles anders. Gestern habe ich Geburtstag gehabt. Ich war alleine zu Hause. Ja, was soll man tun? Sonst kommen immer alle. Die Kinder, die Enkelkinder... Und dann suchen wir auch Osternesterl. Heuer nicht. Das muss so sein.

Aber wissen Sie, es war trotzdem schön. Der Urenkel hat mir mit seiner kleinen Spielbackform einen Kuchen gebacken! Den haben sie mir geschickt, mit einer Karte und einer kleinen blauen Kerze. Die habe ich angezündet, und dann haben sie gesungen, am Telefon. Sogar der Kleine hat laut 'Happy Birthday' mitgesungen – der wird erst drei! Wir haben richtig Zeit gehabt zum Reden. Vieles war intensiver als sonst. Es war so eine große Innigkeit da, obwohl sie nicht da waren. Bei einer normalen Geburtstagsfeier wird dir viel gratuliert, aber 'ich hab dich gern', das hörst du sonst vielleicht nicht so oft. Ich habe es gestern sehr oft gehört. Ich war dann fast den ganzen Tag am Telefon! Irgendwann hab ich gesagt: So, jetzt tu ich mir aber eine Falsche Wein auf und trink ein Achterl. Und dann hat er mir nicht geschmeckt – und Chips hab ich auch keine da gehabt. (lacht) Meine Kinder sagen ja, ich brauch ein neues Handy, damit wir uns beim Telefonieren auch sehen können. Aber ich weiß nicht, Telefonieren ist doch gut! WhatsApp ist nicht so meins, ich bin eher der Bergschuh-Typ! (lacht)

Wenn alles vorbei ist, gehe ich wieder auf einen Berg. Dann holen wir auch das Geburtstagsfest nach. Und die Innigkeit, die behalten wir uns.“

Veronika erzählt: „Salami, Milch und Briefmarken. Das ist heute in der Stofftasche für Frau R. Wir haben uns vor ein paar Tagen kennengelernt – über das #TeamHoffnungsträger bzw. die Nachbarschaftshilfe der Diakonie in Salzburg. Ich habe im Internet davon gelesen und mir gedacht: Da mache ich jetzt einfach mit. Ich habe ein paar Daten über mich angegeben und wenige Tage später hat das Telefon geläutet.

Als wir uns das erste Mal gesehen haben, stand ihre Wohnungstür einen kleinen Spalt offen. Auf der Fußmatte lag ein Päckchen und darauf zwei Exemplare eines Mund-Nasen-Schutzes. Zu sehen war niemand. Das war schon etwas merkwürdig. Ich glaube, wir haben das mit dem Sicherheitsabstand beide sehr genau genommen (lacht). Durch die geschlossene Tür haben wir uns dann kurz unterhalten. Und mittlerweile war ich schon ein paar Mal für Frau R. unterwegs. Es sind meist kleinere Besorgungen, die ich für Frau R. mache. Ein paar Lebensmittel, so wie heute, etwas von der Apotheke abholen – und immer wieder auch kleine Pakete zur Post bringen.

Frau R. verschickt jetzt selbstgemachten Mund-Nasen-Schutz! Auch für mich hat sie einen genäht – den trage ich jetzt natürlich immer, wenn ich für sie unterwegs bin. Eigentlich hätte ich heute auch Gummizüge kaufen sollen, für weitere Exemplare! Aber leider gab es die nicht mehr. Die waren überall ausverkauft! (lacht) Ich bin jung, ich brauche mir eigentlich keine allzu großen Sorgen machen. Davor, wie jetzt viele ältere Menschen mit dieser neuen Situation umgehen, habe ich großen Respekt. Ich glaube, es ist nicht immer leicht, sich jetzt helfen zu lassen. Auch zwischen Frau R. und mir war die Annäherung etwas zaghaft. Wir lernen uns langsam besser kennen. Es kostet auch etwas Überwindung, ganz offen zu sagen: Bitte, wenn Sie auch nur eine Kleinigkeit brauchen, oder auch bloß mit jemanden reden wollen: rufen Sie mich an!

Frau R. hat versprochen, dass sie das macht. Und dann hat sie gesagt: 'Aber Sie rufen mich auch an, wenn es Ihnen nicht gut geht!' Das finde ich so schön: dass wir gemeinsam aufeinander schauen."

Lied: Die Erde ist des Herrn, EG 650, 3-4

Gebet

Guter Gott, du hast deinen Sohn gesandt in unsere Welt, um uns nahe zu sein.
Jesus ruft alle zu sich, die mühselig und beladen sind.
Er erquickt uns und schenkt uns neue Kraft. Dafür danken wir dir.
Er ruft uns auf, ihm auf dem Weg der Sorge umeinander, den er uns gezeigt hat, zu folgen.
Ich denke an alle, die unter dieser Krise leiden,
die einsam sind und traurig, die krank sind und Angst haben,
die überfordert sind und gestresst, die ihre Arbeit verloren haben und die Geldsorgen plagen.
Guter Gott, ich bitte dich: Hilf mir, ihnen zu helfen!
Ich denke daran, dass auch ich selbst manchmal Hilfe brauche
und es mir nicht immer leicht fällt, sie anzunehmen,
weil es uns Angst macht, auf andere angewiesen zu und von ihnen abhängig zu sein.
Guter Gott, ich bitten dich: Hilf mir, mir helfen zu lassen!
So bete ich: Vater unser im Himmel ...

Segen

Wo ich auch bin,
wohin meine Gedanken auch wandern.
Ich weiß, wo meine Mitte ist:
Bei Gott dem Vater, der mich geschaffen hat.
Bei Gott dem Sohn, Jesus, der mich begleitet.
Bei Gott der Heiligen Geistkraft, die mir Mut macht.
So gehe ich gesegnet in die neue Woche. Amen.

Lied



1. Wenn das Brot das wir teil - len als Ro - se blüht, und das
Wort das wir spre - chen als Lied er - klingt, Dann hat Gott un - ter
uns schon sein Haus ge - baut, dann wohnt er schon in un - se - rer
Welt. Ja dann schau - en wir heut' schon sein An - ge - sicht in der
Lie - be die al - les um - fängt, in der Lie - be die al - les um - fängt

2. Wenn das Leid jedes Armen uns
Christus zeigt und die Not, die wir lindern,
zur Freude wird,
dann hat Gott unter uns schon sein Haus
gebaut, dann wohnt er schon in unserer
Welt.
Ja, dann schauen wir ...

3. Wenn die Hand, die wir halten, uns
selber hält und das Kleid, das wir
schenken, auch uns bedeckt,
dann hat Gott unter uns schon sein Haus
gebaut, dann wohnt er schon in unserer
Welt.
Ja, dann schauen wir ...

4. Wenn der Trost, den wir geben, uns
weiter trägt und der Schmerz, den wir
teilen, zur Hoffnung wird,
dann hat Gott unter uns schon sein Haus
gebaut, dann wohnt er schon in unserer
Welt. Ja, dann schauen wir ...